

baren Heute, ohne es in diese Heutigkeit hinein aufzuheben“ (442).

Der Versuch eines Dialogs zwischen Rahner und Rosenzweig (534–648) begreift diese beiden Denkformen unter dem Stichwort „Transzendentes Denken versus Alteritätsdenken“ (535). Durch den Vergleich verschiedener Aspekte der Soteriologie wird die Eigenart der beiden soteriologischen Ansätze systematisch ausgearbeitet. Im Kontrast zu Rahners „Profil seiner sakramental-realsymbolischen Erfüllungssoteriologie, nach der Gott von innen her die Geschichte rettet“, wird bei Rosenzweig deutlicher „die Angewiesenheit auf eine von außen kommende Erlösung“ (591) hervorgehoben. Als Ergebnis seiner Untersuchung kann und will Bernhard Grümme nicht eine jüdisch-christliche Synthese zur Erlösungshoffnung anbieten; vielmehr sieht er seine Arbeit als Beitrag zum Gespräch zwischen Juden und Christen, das – wie es im Epilog heißt – bei aller Divergenz durch das „sehnsüchtige Harren auf umfassenden Frieden und Gerechtigkeit, auf das Kommen Gottes“ (649) in Gang gehalten wird.

Corrigenda: S. 52, 3. Zeile v.u.: Relation; S 116, 7. Zeile: geschichtlich; S. 225, 20. Zeile: Verknüpfung; S. 318, 6. Zeile v.u.: Geschichte.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ KAES DOROTHEE, *Theologie im Anspruch von Geschichte und Wahrheit*. Zur Hermeneutik Joseph Ratzingers. (Dissertationen: Theologische Reihe; Bd. 75). EOS Verlag, Erzabtei St.Ottilien 1997. (261).

Dieser Dissertation an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar geht es um das hochaktuelle, aber ungeklärte Verhältnis von Exegese und Dogmatik: um das Wahrheits- und Geschichtsverständnis, den Schlüssel zur Theologie Ratzingers.

Der Glaubenswahrheit, ineins mit der Liebe, ist der Primat des Empfangens eigen. Dieses Wahrheitsverständnis steht im Gegensatz zum Marxismus, für den Wahrheit Machbarkeit ist (*verum quia faciendum*). Das Christentum hat unverzichtbare, endgültige Aussagen, nämlich Dogma und Glaubensbekenntnis. Ein seinshaftes Verständnis ist für die Theologie unverzichtbar. Der Verlust des Seinsgedankens bedeutet Relativierung der Wahrheit.

Es gehe demnach um die Verbindung zwischen geschichtlichem und metaphysischem Denken. Der Kern von Ratzingers Geschichtsbegriff ist die Einheit von Sein und Werden, von Wesen und Geschichte. Diese Einheit gründet in Gott: Gott ist und ist der Grund allen Seins. Nur so

ist das Handeln Gottes in der Geschichte wirklich göttlich. Jesus ist der Sohn Gottes: gerade dieses Sein ist das ungeheure Ereignis. Darin hat jede theologische Metaphysik ihren bleibenden Bezugspunkt und ihre notwendige Legitimation. Die Bindung an die Geschichte und jene an die Metaphysik ist darum wurzelhaft eine, so daß im Ereignis ein Sinn liegt, der das Faktum überschreitet. Die Metaphysik ist die Grundlage jedweder Geschichte. Die Wahrheit vom geschichtlich handelnden Gott hinwiederum ist uns nur in geschichtlich vermittelter Gestalt zugänglich, durch das verengende Medium des menschlichen Verstehen- und Sagen-Könnens hindurch. Die Sprachlichkeit des Dogmas ist der Schlüssel zum Verständnis dessen gleichzeitiger Unveränderlichkeit und Geschichtlichkeit.

Das Band, das die Einheit von Wesen und Geschichte zu stiften vermag, ist die Kirche: Sie ist das transtemporale gemeinsame Subjekt des Glaubens, weil sie Ort der Gegenwart Christi im Heiligen Geist ist. Der Glaube der Kirche ist das gültige Maß. Theologie und Exegese sind der Kirche zugeordnet, sind eingebettet in eine Gesamtsicht des christlichen Glaubens. Von daher hat für den Exegeten die Einheit der Schrift maßgebend zu sein, ist sie von ihrer innersten Mitte her in der Sym-pathie des Glaubens zu lesen.

Kaes hätte gewiß weitere bohrende Fragen an ihren Autor stellen können, auch um dessen Denken Schicht für Schicht offenzulegen. Über die kritische Exegese und ihre Grenzen hinaus dürfte Ratzinger vor allem die neuzeitlich-aufklärerische Ideologie der Allmachbarkeit im Visier haben. Er wittert sie auch in der gegenwärtigen Kirche am Werk, sie von ihrer metaphysischen Verankerung zu lösen, um sie wie eine treibende Boje dem jeweiligen eigenen Geist dienstbar zu machen. Das „*verum quia faciendum*“ (nicht auch verpönte Metaphysik?) gilt freilich nicht nur von „Progressiven“, sondern auch von „Konservativen“.

Linz

Johannes Singer

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ HÄRING BERNHARD, *Wege zum Sinn*. Eine zeitgemäße Tugendlehre. Styria, Graz 1997. (155). Der Autor hat in den letzten Jahren in der Cursillo-Zeitschrift „Erlebtes Evangelium“ Kurzaufsätze über bestimmte Tugenden veröffentlicht, alles vervollständigt und zu einem Ganzen gestaltet. „Und so darf ich hoffen, daß auch die Lektüre beziehungsweise die Betrachtung dieses Grundplanes eines geglückten Lebens anregend